

Grußwort VP Dr. Thies Gundlach

12. Tagung der Synode der Nordkirche am 19./21. November 2015

Sehr geehrter Herr Präsident, hohe Synode,
liebe Schwestern und Brüder!

Als Bischöfin Kirsten Fehrs am 30. August Propst Horst Gorski in der Blankeneser Kirche in einem großen Gottesdienst verabschiedete, bemerkte sie in der ihr eigenen, unnachahmlich charmanten Ironie, dass es ja nun schon seit Monaten Gerüchte gebe, Horst ginge nach Hannover – um dort aufzuräumen!

Jetzt geht sie auch selbst dahin - in den Rat der EKD - und nimmt Johann Claussen gleich mit, damit auch in der Kultur aufgeräumt wird.

Seither mache ich mir ernsthaft Sorgen um die EKD! Wie muss es eigentlich um uns stehen, wenn so viele zum Aufräumen kommen wollen?

Aber zugleich will ich Freude und Dankbarkeit aussprechen: Wir freuen uns alle sehr über diese Putzkolonie aus der Nordkirche und gratulieren Dir, liebe Kirsten, auch hier noch einmal von ganzem Herzen: Du hast ein sensationelles Ergebnis erreicht, bist an fast allen altgedienten Ratsmitgliedern vorbeigezogen und hast doch manche drohende Bürde vermeiden können.

Und Du kommst ja in eine richtige Kirche! Angesichts der unvermeidlichen Turbulenzen um die Ratswahlen ist eine bemerkenswerte Entwicklung geradezu unter Ausschluss jeder Wahrnehmung von statten gegangen: Die EKD ist Kirche! Korrekter: „Als Gemeinschaft ihrer lutherischen, reformierten und unierten Kirchen ist sie Kirche!“ Ich gebe zu, nach 15 Jahren Arbeit in der EKD fällt es mir, diesen kleinen Satz nicht für eine Selbstverständlichkeit zu halten nach dem Motto: Es ist doch tatsächlich drin, was draufsteht! Aber im Kern ist der Satz eine Sensation, weil damit eine Diskussion vorerst abgeschlossen ist, die seit 1948 geführt wird: Was ist die EKD? Ein Bund, eine Gemeinschaft, eine Kirche? Und wenn ja wie viele, ist man versucht zu fragen. Im Kern aber ist das Kirche-Sein der EKD mit der Leuenberger Konkordie von 1973 grundgelegt: Sie gründet nicht auf der Bevorzugung eines der reformatorischen Bekenntnisse (und wäre dann eine lutherische oder reformierte Kirche), sie nimmt auch nicht alle reformatorischen Bekenntnisse irgendwie

zusammen (und wäre dann eine unierte Kirche), sondern sie hegt, pflegt und fördert alle reformatorischen Bekenntnisse ihrer Gliedkirchen gleichermaßen und ist als diese „Pflegegemeinschaft“ selbst Kirche. Das ist eine schöne Aufgabe, Pflegedienste werden sowieso heutzutage unterschätzt.

Grundordnungsänderungen mögen nicht jeden vom Hocker reißen; vielleicht aber sind die Entwicklungen zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums spannender, insbesondere die nunmehr fertiggestellte Revision der Lutherbibel. Zum 30. Oktober 2016 wird jede Gemeinde die Möglichkeit haben, einen Gottesdienst zu ihrer Einführung zu gestalten; die Deutsche Bibelgesellschaft bereitet nicht nur den entsprechenden Druck vor, sondern auch einen Gottesdienstentwurf, der die Besonderheiten der Lutherbibel 2017 ins Licht rückt. Und was ist das Besondere? Das kann vielleicht eine kleine Anekdote aus der entscheidenden Ratssitzung zeigen:

Landesbischof i.R. Christoph Kähler, der Kopf des sog. Lenkungsausschusses zur Revision, der insgesamt 70 Wissenschaftler/innen zusammen hütete, stellt das Ergebnis vor und ertete begeisterte Zustimmung. Dann aber fragt der Ratsvorsitzende, wie es denn die Revision halte mit der Jungfrau, die in Jesaja 7, 14 ja bekanntlich nur als junge Frau ausgesprochen ist. C. Kähler daraufhin:

„Die Jungfrau bleibt – kriegt aber eine Anmerkung!“

Das Grundsätzliche daran: Viele Stellen sind zurückgeführt auf die Sprache Luthers von 1545, - der Hirsch schreit wieder (Ps 42) und die vergebene Schuld im Vaterunser bleibt und wird nicht zu „vergebenen Schulden“! So wird der unnachahmliche Lutherklang gestärkt, und doch sind viele vertraute Bibelstellen gleichlautend geblieben; niemand muss Sorge haben, dass er seinen Konfirmationsspruch neu auswendig lernen muss.

Hohe Synode,

ich könnte noch viele andere Themen aus der EKD ansprechen, insbesondere die intensive Solidarität mit den Flüchtlingen und die gewaltige Hilfsbereitschaft, die es entgegen allen „südlichen Unkenrufen“ gerade auch in Kirchengemeinden gibt.

Unsere Gesellschaft lebt von diesem Geist der Güte und Solidarität, vom ehrenamtlichen Einsatz bis zu den finanziellen Anstrengungen.

Um mich aber nicht zu verlieren in den vielen Themen, will ich zuletzt nur noch einen Punkt machen: Nicht erst seit den boshaften Anschlägen in Paris sollte uns reformatorischen Christen vor Augen stehen, wie unerhört wichtig und rasant aktuell die Einsichten und Wertsetzungen sind, die aus der Reformation erwachsen sind. Dringlicher als je zuvor ist das Jubiläumsjahr 2017 auch ein Bekenntnis zu einer offenen Gesellschaft, die sich vor jedem einzelnen und seine Gewissensfreiheit stellt, gerade auch wenn man anderer Meinung ist. Als reformatorisch geprägten Christen haben eine Art „Berufung zur aufgeklärten Religion“, wir tragen Mitverantwortung für die Einsichten der sog. zwei Reichelehre Martin Luthers, die Staat und Kirche, Religion und Zivilgesellschaft unterscheidet und die wir tapfer verteidigen sollen gegen alle religiös oder ideologisch motivierten Übergriffe. Wir stehen ökumenisch ein für eine Säkularität der Welt, die nicht jeden Glaubensunterschied dämonisiert und jeden Religionswechsel bestraft. Und Integration heißt in meinen Augen nicht allein, die deutsche Sprache zu erlernen und dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stehen, sondern auch die öffentliche Rolle der Religionen in unserer Demokratie zu erkennen.

Denn es ist doch weder Zufall noch Nebensache, welche drei Orte in Paris angegriffen wurden: Der Sport als zivilisierte Konkurrenz; das französische Cafe als Ort freien intellektuellen Austausches und das Rockkonzert als Raum einer Lebensfreude, die die Geschlechter gleichberechtigt zusammenkommen lässt. Der Terror richtet sich gegen den vermeintlich lasterhaften Lebensstil des Westens, gegen uns alle, gleich ob wir Katholiken oder Protestanten, Sunniten oder Schiiten, Atheisten oder Buddhisten sind - vor den Augen der Terroristen sind wir alle gleich – nämlich dem geistlichen Tode geweiht und deswegen dem tatsächlichen auszusetzen.

Hohe Synode, mit dem Reformationsjubiläum erinnern wir uns selbst und unsere Welt an eine zentrale Quelle jener Werte von Liberalität, Egalité und Fraternität, die auch unsere Kirche viel zu lange als Feinde des Glaubens angesehen hatte, statt sie als ihre Erbschaft anzuerkennen. Und das Reformationsjubiläum ist auch als Erinnerung an den Gott zu feiern, der nicht Allmacht um jeden Preis will, sondern in sich selbst differenziert ist nach drei Personen, und der es nicht als einen Raub

ansah, sich selbst zu begrenzen auf den Weg des Juden Jesus, weil er lediglich die Autorität des bittenden Christus beanspruchen will.

Hohe Synode,

das Reformationsjubiläum ist in diesen Tagen auch zu einem Widerstandsfest geworden, das sich gegen alle wendet, die das zweite Gebot verachten:

„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht“.

Manchmal wünscht man sich besonders innig, dass diese alten Sätze wahr werden mögen!

Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.